

TTIP kompakt

Sektorale regulatorische Kooperation

TTIP betritt Neuland: Zum ersten Mal soll ein Freihandelsabkommen ein ehrgeiziges Kapitel zur regulatorischen Zusammenarbeit enthalten. Neben allgemeinen horizontalen Bestimmungen soll es auch ein Sektorkapitel für die Chemie geben.

Schwieriges Terrain - großes Potenzial

Vielen Studien zufolge liegt das größte Wohlfahrtspotenzial von TTIP in der regulatorischen Kooperation. Die zahlreichen unterschiedlichen Regelungen auf beiden Seiten des Atlantiks verursachen für die Chemieunternehmen hohe Kosten, denn häufig müssen Unternehmen zweimal sehr ähnliche Anforderungen erfüllen (z.B. unterschiedliche Kennzeichnungen). Das Potenzial, das sich aus der regulatorischen Kooperation erschließt, wird von Sektor zu Sektor unterschiedlich sein.

Unterschiedliche Ansätze für hohe Chemikaliensicherheit

Insgesamt gesehen sind die Schutzstandards in den USA und der EU hoch. Die Regime REACH und TSCA zur Chemikaliensicherheit gehören zu den am höchsten entwickelten Systemen weltweit. Sie unterscheiden sich dennoch: TSCA verlangt eine Notifizierung der Substanzen und REACH eine Registrierung; die Anforderungen hierbei können unterschiedlich sein. Deswegen strebt die chemische Industrie keine gegenseitige Anerkennung bzw. Harmonisierung der beiden Gesetze an.

Die Regulierungsautonomie bleibt erhalten

Die regulatorische Kooperation beeinträchtigt nicht die Regulierungsautonomie. Beide Seiten behalten das Recht, erforderliche Maßnahmen zur Gewährleistung eines hohen Umwelt-, Gesundheits-, Sicherheits-, und Verbraucherschutzes zu erlassen. Die regulatorische Kooperation beinhaltet eine Verpflichtung zur Zusammenarbeit, aber nicht notwendigerweise zum Ergebnis.

Möglichkeiten der regulatorischen Zusammenarbeit im Chemiesektor

Für die regulatorische Kooperation im Chemiesektor gibt es trotz unterschiedlicher Regelungen im Chemikalienmanagement einige wichtige Ansatzpunkte zur verstärkten Kooperation. Sie zielt auf eine engere, effizientere und bessere Zusammenarbeit zwischen den Regulierungsbehörden in den USA und in der EU zur Vermeidung unnötiger Doppelarbeit ab. Die Vorschläge der Europäischen Kommission umfassen die Priorisierung von Chemikalien für die Bewertung und einen verstärkten Datenaustausch zwischen den Agenturen. Darüber hinaus wird eine einheitliche Anwendung des globalen Einstufungs- und Kennzeichnungssystems für Chemikalien vorgeschlagen. Bei neu aufkommenden Themen besteht die Chance, dass unnötige Handelshürden von vornherein vermieden werden.

VCI-POSITION

■ Durch Zusammenarbeit Doppelarbeit reduzieren, Bürokratiekosten senken

Gute Projekte für die regulatorische Zusammenarbeit gibt es gerade auch im Chemiesektor, zum Beispiel bei der Priorisierung von Stoffen zur Evaluierung und bei der Einstufung und Kennzeichnung von Chemikalien.

■ Kompatiblere Gesetzgebung für die Zukunft erzielen

Mittel- bis langfristig kann die regulatorische Zusammenarbeit zu mehr Konvergenz bei neuer Gesetzgebung führen, auch in noch nicht regulierten Bereichen oder bei neuen Technologien. Dies setzt einen intensiven und vertrauensvollen Austausch zwischen den Regulierungsbehörden voraus. Viel gewonnen wäre schon, wenn sich beide Seiten auf gemeinsame Definitionen verständigen könnten, z.B. bei der Nanotechnologie.

■ Gemeinsam auf globale hohe Schutzstandards hinarbeiten

Die sektorale Zusammenarbeit unter TTIP soll die transatlantischen Partner in internationalen Foren stärken, indem sie mit einer Stimme sprechen und zum Zugpferd für globale ehrgeizige Schutzstandards werden. Denn Chemikaliensicherheit hat eine globale Dimension. Auf internationalen Ansätzen, z.B. zur Einstufung und Kennzeichnung (UN Globally Harmonised System) und SAICM (Strategic Approach to International Chemicals Management) kann aufgebaut werden.